SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Ist die Türkei "europäisch"? Eine exklusive Debatte

Wollinger, Gina Rosa

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Wollinger, G. R. (2010). Ist die Türkei "europäisch"? Eine exklusive Debatte. [Rezension des Buches *Die Türkei - "Das Ding auf der Schwelle": (De-)Konstruktionen der Grenzen Europas*, von J. Walter]. *Soziologiemagazin : publizieren statt archivieren*, *3*(1), 47-49. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388232

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Ist die Türkei „europäisch“? Eine exklusive Debatte

*Rezension zu **Die Türkei – ‚Das Ding auf der Schwelle‘** von Jochen Walter. Erschienen 2008 im VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 258 Seiten, EUR 39,90.*

von Gina Rosa Wollinger

Was ist europäisch? Wo liegen die Grenzen Europas? Lassen sie sich Dierkes Weltatlas entnehmen? Jochen Walter zeigt in seiner Studie „Die Türkei – , Das Ding auf der Schwelle‘“, dass selbst eine so scheinbar rationale und klare geographische Eingrenzung und Bestimmung dieses Kontinents alles andere als eindeutig ausfällt.

In einer vergleichenden Diskursanalyse untersucht Walter die Türkei-EU-Beitrittsdebatten in Deutschland und Großbritannien, die verschiedener kaum sein könnten: Während man in Deutschland verstärkt Exklusionsargumente vorfindet, dominieren in Großbritannien die Stimmen für einen Beitritt der Türkei. Dabei stützt sich Walter auf jeweils drei Printmedien in Deutschland und Großbritannien, wobei er mit der Auswahl verschiedene gesellschaftliche und politische Spektren abzudecken versucht. In Deutschland umfasst sein Korpus die Medien *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Spiegel* und *Bild*, in Großbritannien wurden der *Economist*, die *Times* und der *Daily Mirror* von ihm zur Untersuchung herangezogen. Walters Diskursanalyse zum möglichen Türkei-Beitritt zur EU zeigt jedoch nicht allein in einem Querschnitt den Unterschied der Debatte in Großbritannien und Deutschland auf. Anhand drei verschiedener Zeitabschnitte als Untersuchungsräume wird hier auch eine Längsschnittbetrachtung ermöglicht, die den Wandel der Metaphern, Argumente und Diskursstränge innerhalb der Länder zeigt. Die drei Zeiträume sind dabei nach (welt-) politischen Ereignissen gewählt, wobei der Autor auch einen kurzen historischen Abriss liefert: Der erste Zeitraum ist der von 1960 bis 1963, darauf folgen die Jahre 1987 bis 1989 und ein längerer Abschnitt von 1990 bis 2005.

In den Debatten spielt die Frage, ob die Türkei europäisch sei, eine große Rolle und wird von vielen als das entscheidende Kriterium hinsichtlich eines EU-Beitritts angesehen. Klärungsbedürftig sei demnach im Zusammenhang mit der Türkei nicht allein, wie eine geographische Lage als europäisch zu bestimmen ist, sondern auch, ab wann ein Land kulturell als europäisch bezeichnet werden kann. Dabei wird die Türkei als etwas dazwischen wahrgenommen: Zwischen „dem Rückständigen" und „der Moderne", „der islamischen Welt" und den „aufgeklärten, christlich-geprägten, säkularen Gesellschaften", der Armut und dem Reichtum. In erster Linie sind die empirischen Befunde in Walters Diskursanalyse ein Beleg für den „westlichen Umgang" mit der Türkei und dem Islam. Die Furcht und Skepsis vor dem Fremdartigen, die mit dem Islam und der Türkei verbunden werden, treten in vielen Metaphern und Argumentationen immer wieder deutlich hervor. Die Türkei stehe dabei insofern auf der Schwelle, dass sie nicht mit „europäischen Wurzeln" wahrgenommen, ihr aber dennoch eine Annäherung an Europa zugesprochen wird. Interessanterweise ist die Angst vor der Türkei, hinter der eine generelle Angst vor „der islamischen Welt" steht, in fast allen Debatten präsent. Selbst die Inklusions-Diskurse in Großbritannien führen meist als Grund für einen Türkei-Beitritt an, dass dies zur Beschwichtigung der „islamischen Welt" beitragen würde und die Türkei eine Brückenfunktion der Verständigung einnehmen könne. Dabei werden Horrorszenarien, meist mit maritimen Katastrophen-Metaphern wie „Flutwelle", zur Beschreibung dessen hinzugezogen, was passieren könnte, würde die Türkei sich endgültig von Europa abwenden. Es sind somit vor allem geostrategische Gründe, die in Großbritannien für einen Beitritt der Türkei angeführt werden.

Großbritannien und Deutschland weisen aber nicht nur große Unterschiede in ihrem Zustimmungs- bzw. Ablehnungsverhalten, sondern auch in der Intensität der Debatte auf. So wird die Diskussion eines möglichen Türkei-Beitritts in Großbritannien viel weniger geführt. Zur möglichen Erklärung der Differenzen verweist Walter auf den unterschiedlichen Anteil von muslimischen EinwohnerInnen, hierzu nimmt er jedoch im empirischen Teil keinen Bezug. Weitere Gründe vermutet Walter in der eigenen EU-Geschichte der Länder, wobei vor allem der Fakt, dass Großbritannien selbst große Aufnahmeschwierigkeiten hatte, an Bedeutung gewinnt. Ein wesentliches Moment der unterschiedlichen Betrachtungen sieht der Autor der Studie allerdings in dem grundsätzlich anderen Verständnis davon, was die EU überhaupt darstellen solle. Dass in Deutschland eine Debatte über einen

europäischen Wertekanon geführt wird und Religionszugehörigkeiten problematisiert werden, scheint hierzulande zunächst „normal" und das Aufwerfen der Fragen danach legitim zu sein. Betrachtet man hingegen das Verständnis der EU in Großbritannien, wonach die EU als reiner Wirtschaftsclub begriffen wird und keinerlei kulturelle Identifikationsbedürfnisse hegt, wird deutlich, warum in Großbritannien die Frage nach der kulturellen Identität der Türkei nicht aufgeworfen wird. Dieser Kontrast der Diskussionen verdeutlicht die Konstruiertheit der EU; sie ist keineswegs ein natürlich gewachsenes Gefüge. Sie wurde und wird von verschiedenen AkteurInnen gestaltet und das, wenn man sich die Entwicklungen und Veränderungen der letzten Jahrzehnte anschaut, mit rasendem Tempo. Es gibt nicht eine einheitliche Definition von der EU und, wie die Analyse der Türkei-Beitrittsdiskussionen zeigt, auch keinen ungefähren Konsens über das, was man mit der EU eigentlich erschaffen will oder sollte. Die an sie herangetragenen Anforderungen, Intentionen und Interessen sind also höchst unterschiedlich. Walters empirische Ergebnisse treffen damit den Kern der Europasoziologie: Kann überhaupt von einer europäischen Gesellschaft gesprochen werden? Welche Konsequenzen hat es für die Institution EU, wenn in ihren Mitgliedsländern ein so unterschiedliches Verständnis von ihr herrscht, verbunden mit verschiedensten Ansprüchen und Erwartungen?

Zuletzt sei auch auf das methodische und theoretische Vorgehen Walters hingewiesen. Das Ausmaß des Methoden- und Theorieteils mag zunächst aufgrund seines Umfangs ein wenig irritieren, denn er umfasst ungefähr die Hälfte der gesamten Studie. Dabei nimmt er eine Ausführlichkeit in Anspruch, die man von aktuellen wissenschaftlichen Beiträgen eher weniger kennt. Zum Beispiel werden sprachwissenschaftliche Aspekte wie die Zeichentheorie und Erklärungen der Hermeneutik zum grundlegenden Verständnis von Diskursen näher dargelegt. Dadurch gewinnt die gesamte empirische Analyse eine gute wissenschaftliche Fundierung und führt zu einer ganzheitlichen Auseinandersetzung. Durch eine klare Strukturierung besteht für jedeN RezipientIn, die/der in dem einen oder anderen Gebiet schon bewandert ist, auch die Möglichkeit, bestimmte Unterkapitel zu überspringen, ohne Gefahr laufen zu müssen, den Überblick zu verlieren. Durch diesen ausführlichen ersten theoretischen Teil des Buches ist es allein schon für jene interessant und empfehlenswert, die sich näher mit der Diskursanalyse als Methode auseinandersetzen wollen.

Abschließend lässt sich sagen, dass Walters Analyse viele grundlegende Fragen der gegenwärtigen Soziologie berührt. Dies sind vor allem die nach der Konstruktion einer Gruppe zu einer Gesellschaft, zu einer kollektiven Identität und die Analyse ihrer „Motoren". Deshalb lassen sich auch umgekehrt von dieser Arbeit ausgehend viele weitere Forschungsfragen stellen, von denen die vielleicht spannendste darin besteht, herauszufinden, wie die vom Diskurs Exkludierten denn „Europa" wahrnehmen.

Zur Autorin:

Gina Rosa Wollinger, 25, studiert Jura im 5. FS und Soziologie im 10. FS (Magister) an der Universität Leipzig. Ihr wissenschaftliches Interesse gilt besonders der Kriminologie sowie dem Themenbereich Überwachung und Kontrolle.